

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

V o r t r a g

von

gedruckt

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten zu Dornach am 20. D e z e m b e r 1914.

- - - - -

Meine lieben Freunde,

Mit den verschiedenen Betrachtungen der letzten Zeit, die hier angestellt worden sind, versuchte ich weniger, ~~einsige~~ einzelne Begriffe und Vorstellungen Ihnen zu übermitteln, als vielmehr eine bestimmte Art, sich zur Welt zu stellen, zu charakterisieren. Denn das muss immer wieder und wieder ins Auge gefasst werden, dass das Allerwichtigste in Bezug auf die Errungenschaft, die durch die Geisteswissenschaft kommen soll, nicht das Begriffliche, das Vorstellungsmässige ist, sondern die ganze Seelenverfassung, die ganze Seelenstimmung ist, die sich der Mensch der Zukunft aus unserer Erdenentwicklung durch die Geisteswissenschaft wird aneignen können.

Ich möchte sagen, heute haftet Allen, fast Allen, die sich in die Geisteswissenschaft hineinstellen, noch etwas an, von Ueberbleibseln alter Gesinnungen, alter Seelenstimmungen. Und dies ist insbesondere dadurch noch in verstärktem Masse der Fall, als ja eine gewisse Seelenstimmung in der modernen Seele erst seit verhältnismässig kurzer Zeit hervorgerufen worden ist, - seit 3., 4., bis 5. Jahrhunderten.

Hervorgerufen worden ist die Seelenstimmung, die ich bezeichnen möchte als ausgehend aus von der sogenannten wissenschaftlichen Weltbetrachtung, die man in weitesten Kreisen noch als die einzige wissenschaft-

lich gültige ansieht. Wissen wir doch, meine lieben Freunde, dass das Durchdrungensein von wissenschaftlichen Begriffen und Vorstellungen als die Grundlage einer Weltanschauung ja nur bei einem kleinen Teile der Erdmenschheit heute erst Platz gegriffen hat. Aber im Grunde genommen, sorgt die moderne Schulerziehung dafür, dass viel weniger die Wissenschaft, als diese wissenschaftliche Gesinnung, sich rasend ausbreitet, und da diese wissenschaftliche Art der Seelenstimmung erst so kurze Zeit Platz gegriffen hat, so ist es natürlich auch der geisteswissenschaftlichen Weltstimmung schwierig, sich hineinstellen in dasjenige, was ja erst seit kurzer Zeit Platz gegriffen hat, und was bei der Mehrzahl der Menschen sich erst als ein Uebergangsstadium in der Evolution ausbilden muss.

Diese wissenschaftliche Weltanschauungstimmung führt ja notwendigerweise, allmählich, meine lieben Freunde, ganz notwendigerweise, zu einer Art Materialismus. Denn diese wissenschaftliche Weltanschauungstimmung kann gar nicht anders sein als einseitig. Sie ist ja in einseitiger Weise erworben durch das, was man nennen kann: die Kopferlebnisse des Menschen und sie strebt ja auch dahin, möglichst alles auszuschneiden, aus den erwähnten Weltanschauungsvorstellungen, was nicht dieser Kopfstimmung des Menschen entspricht, was nicht erdacht, nicht ersonnen, nicht durch Experiment oder durch die Beobachtung mit Hilfe des Erinnerns und Erdenkens gewonnen ist.

Diese Weltanschauungstimmung hat auch in Bezug, könnte man sagen, auf die Anschauung vom Menschen ihre Einseitigkeit wirklich bewahrt und in Anbetracht des Vielen, was da an Impulsen in die menschliche Seele einge-zogen ist, können wir fühlen, wie schwierig es sein wird, der umfassenderen, von dem ganzen Menschen wieder ausgehenden Seelenstimmung gegenüber der Welt, durch die Geisteswissenschaft sich zu entfalten.

Wenn so jemand heute, der so recht darinnen steht in der wissenschaftlichen Weltanschauung, ein Buch in die Hand bekommt, wie die "Geheimwissen-

schaft", da sieht er den Inhalt dieses Buches wie eine Art hirnverbrannten Unsians an, weil dieses Buch seiner einseitigen Hirn- oder Kopfstimmung natürlich keine besonderen Töne abgewinnen kann.

Nun zeigt sich gerade an einer Erscheinung (natürlich an vielen Erscheinungen, aber an einer Erscheinung ganz eclatant) etwas von einem Gegensatz, von einem radikalen Gegensatz der geisteswissenschaftlichen Weltanschauungsstimmung gegenüber der, im begrenzten Sinne, naturwissenschaftlichen Weltanschauungsstimmung.

Diesen einen Punkt möchte ich zunächst hervorheben. Wenn wir geisteswissenschaftlich den Menschen studieren, so zeigt sich uns, dass bei dem weiten, weiten Zurückgehen in urferne, vergangene Zeiten, wie wir sagen, in die Mondenentwicklung unseres planetarischen Daseins, dass da, wenn wir so den Menschen zurückverfolgen, allmählich dasjenige, was gerade für des Menschen Erdenentwicklung diesem Menschen so bedeutungsvoll erscheint, dass das eigentlich in der alten Mondenentwicklung noch nicht vorhanden war. In dieser alten Mondenentwicklung war von dem heutigen Menschen, im Wesentlichen, ich sage im Wesentlichen, dasjenige vorhanden, was mehr oder weniger zusammenhängt gerade mit der heutigen Gehirnentwicklung des Menschen, und dasjenige, was der Mensch ausser seinem Haupte hat, ausser demjenigen, was im Wesentlichen zum Schädel, zum Kopfe gehört, was der Mensch als seine übrige Leiblichkeit hat, ist im Wesentlichen Erdenprodukt, Erdenorganisation.

Im Wesentlichen, sage ich wieder, man könnte nämlich auch so sagen: Wenn man zurückverfolgt den Menschen bis zur alten Mondenentwicklung, dann sieht man allmählich, je weiter man zurückgeht, seine äusseren Gliedmassen, durch die er heute ein Erdmensch ist, einschrumpfen, und das, was bleibt, ist sein Haupt, das umgestaltet worden ist durch die Erdenentwicklung, das aber im Wesentlichen bleibt, wenn man zurückgeht zur Mondenent-

wicklung. Das andere hat sich anorganisiert. Ich habe das einmal genauer ausgeführt in den Vorträgen über "Okkulte Physiologie", von denen ich hoffe, dass sie einmal erscheinen werden, in dem Prager Zyklus, den ich im Jahre 1911 gehalten habe.

Also, im Wesentlichen, kommen wir darauf, dass der Mensch ausgegangen ist von dem, was heute zusammengedrängt, konzentriert in seiner Schädelorganisation vorhanden ist. Das andere hat sich angegliedert. Wir müssen also sagen, schematisch gezeichnet, würden wir den Menschen in seiner Mondentwicklung so haben, - (bezieht sich auf eine an die Tafel gezeichnete Figur) - und in seiner Erdenentwicklung würden wir ihn so haben, dass sich die übrige Organisation angliedert.

Nehmen Sie dieses und vergleichen Sie damit das, wozu es die einseitige naturwissenschaftliche Weltanschauung bis heute darin gebracht hat. In einseitiger Weise - selbstverständlich liegt all diesen Dingen Berechtigtes zu Grunde, - in einseitiger Weise geht sie davon aus, zu sagen, der Mensch hat sich heraufentwickelt aus den niederen Tierstufen, allmählich, zu seiner heutigen Vollkommenheit. Bei den niederen Tierstufen, was sehen wir da, meine lieben Freunde? Wir sehen bei X ihnen gerade dasjenige ausgebildet, was für den Menschen bei der Erdenentwicklung zu der Gehirn- und Kopfentwicklung hinzugekommen ist, und gerade das sehen wir verkümmert, was des Menschen Haupt enthält, bei den Tieren. Wir sehen bei den Tieren gerade die Gliedmassen, das, was als Anhängsel bei dem Menschen hinzugekommen ist, ausgebildet; das was der Mensch hinzugebracht hat, das sehen wir bei den Tieren noch zusammengeschrumpft, verkümmert. Aber nur das sieht die naturwissenschaftliche Weltanschauung. Wir können sagen: Sie zählt das Pferd beim Schwanz auf. Dann wieder macht sie dasjenige, was sich bei den Menschen erst angegliedert hat, zum Ausgangspunkt und dasjenige, was beim Menschen vorhanden war, bevor er überhaupt solche Organe, wie sie die jetzigen Tiere haben, besass, macht sie zu etwas, was sich aus

diesen Formen selber entwickelt haben soll. Logisch angesehen heisst das nichts geringeres, als so schliessen:

Man betrachtet ein Kind und dann den Vater und findet, dass der Vater grösser ist als das Kind. Da man nun annimmt, infolge eines logischen Schlusses, dass das Grössere sich entwickelnd nur aus dem Kleinen hat entstehen können, so müsste sich der Vater aus dem Kinde entwickelt haben und nicht umgekehrt. So ist es tatsächlich. So grotesk wird sich einstmals die Einseitigkeit der naturwissenschaftlichen Denkweise vor einem neueren Bewusstsein ausnehmen. Man wird wissen, dass die einseitig aufgefasste Be Darwin'sche Theorie logisch nichts anderes ist als die Behauptung, dass das Kind seinen Vater geboren habe.

2 Nun können Sie sich denken, welche Anstrengungen noch notwendig sein werden, bis die Menschheit umlernt in Bezug auf solche Sachen, wie sie jetzt angedeutet worden sind, was da alles dazugehört, um wirklich umzulernen. Man hat es glücklich dahin gebracht, eine Weltanschauung zu begründen, die die Welt auf den Kopf stellt, und nun wird die Notwendigkeit sich wieder ergeben, die Welt wieder auf die Beine zu stellen. Aber man hat sich kaum recht daran gewöhnt, die Kopfstellung als die richtige anzusehen; seit drei bis vier Jahrhunderten.

F * Es gehört wirklich zu unseren Aufgaben, nicht bloss theoretische Vorstellungen uns anzueignen über dieses oder jenes, sondern Gefühle und Empfindungen uns anzueignen für die Aufgaben, die uns innerhalb der geisteswissenschaftlichen Bewegung obliegen. Wir müssen uns klar sein, wie sehr dasjenige, was für uns folgen muss aus der geisteswissenschaftlichen Auffassung der Welt, sich wirklich unterscheiden muss von demjenigen, was uns draussen heute überall umgibt; sonst werden wir immer wieder und wieder in den Fehler verfallen, den radikalen Unterschied nicht zu bemerken und leichtfertig Kompromisse schliessen wollen, während wir uns bewusst sein

müssen, dass wir nicht anders können, als nicht auf frühere Weltanschauungen etwas darauf zu pflöpfen, sondern aus einer neuen Urzelle des Weltanschauungslebens zu entwickeln dasjenige, was uns als richtig aus der Geisteswissenschaft heraus immer mehr und mehr vorschweben kann.

Nur aus diesem Bewusstsein heraus wird es uns gelingen, unsere Seele in unsere Aufgabe hineinzustellen, und wir müssen uns daran gewöhnen, dass viele, viele Fragen, die draussen auftauchen, ausserhalb des Kreises geisteswissenschaftlicher Anschauung, erst angefasst werden können, wie ich das mit Bezug auf eine Frage gestern gezeigt habe, wenn wir uns auf das einlassen, was die Geisteswissenschaft in unserer Seele auslösen kann.

Also, so lassen Sie uns noch etwas anderes betrachten, das uns naheliegen kann gegenüber dem Orte, wo wir gerade jetzt stehen, dem Orte, wo wir unseren Bau aufgeführt haben. Ich habe es früher öfter betont, wie Kunst, Wissenschaft und Religion drei Zweige des menschlichen Geisteslebens sind, die aus e i n e r Wurzel entsprangen. Wenn wir zurückgehen, - so sagte ich oftmals, - in die Zeit der Urmysterien, da finden wir noch nicht die Verriichtung der Urmysterien so, dass wir sagen könnten, sie wären Kunst oder Religion oder Wissenschaft, sondern sie sind das alles zusammen. Eine Einheit, organisch miteinander verbunden, ist in den Urmysterien Wissenschaft, Religion und Kunst.

Dasjenige, was die Menschen heute mit den ohnmächtigen Begriffen und Vorstellungen, von denen ich gestern gesprochen habe, sich zu vergegenwärtigen versuchen, das erblickte der Mensch in lebendiger Darstellung, in lebendiger Anschauung in den Urmysterien. Er nahm wahr das, was er heute nur denken kann. So wie wir heute ein Kunstwerk anschauen, werden wir künftig nicht an das Kunstwerk herangehen. Wir werden nicht an das Kunstwerk so gehen, dass wir es erst anschauen und dann glauben, dass wir es in den Gedanken erst verstehen, sondern dass wir es in unmittelbarem Zusammenleben, in der Seele erlebend, verstehen. So verstand, erlebend in dem,

was er anschaute, der Mensch in den Mysterien, in die er eingeweiht wurde, dasjenige, was er wissenschaftlich begreifen sollte. Das, was er so wissenschaftlich begreifen konnte, was er anschauend verstehen, verstehend anschauen sollte, das ist zugleich ein Schönes, als in Musseren Formen und Farben auftretend, in Tönen und Worten redend, es ist zugleich Kunst. Sie sind eins: Wissenschaft und Kunst. Heute gibt uns nur die Kunst, die sich abgetrennt hat von dem, was uns Wissenschaft geben soll, noch eine Vorstellung davon von dem, wie man im unmittelbaren Musseren Vereintsein zugleich innerlich vereint ist mit dem Objekte und nur diejenigen, welche die Barbarei des Symbolismus, des Symbolisierens in die Kunst hineintragen wollen, versündigen sich gegen dieses unmittelbare, erlebende Verstehen des Kunstwerkes. Denn in dem Augenblicke, wo man anfängt, ein Kunstwerk zu deuten, verlässt man dasjenige, was man das Erleben des Kunstwerkes nennen kann. Es ist im Grunde genommen eine wirkliche Barbarei, sagen wir, dem Hamlet gegenüber so zu verfahren, dass die einzelnen Personen als die Prinzipien der theosophischen Anschauung gedeutet werden. Möchte ich es doch nicht erleben, dass man die einzelnen Formen unseres Baues in dieser Weise symbolisch deutet, denn das unmittelbare Verstehen ist es, um was es sich dabei handelt.

4 So war in den Urmysterien wissenschaftliches Erleben der Welt zugleich künstlerisches Erleben der Welt, und so war zugleich dieses wissenschaftliche und künstlerische Erleben der Welt religiöses Erfühlen der Welt. Denn dasjenige, was so erlebt wurde im unmittelbaren lebendigen Anschauen, im erlebenden Verstehen und verstehenden Erleben, das war dasjenige, das man zugleich verehren konnte, zu dem man mit religiöser Inbrunst seine ganze Seele erheben konnte.

Religion, Kunst und Wissenschaft - sie waren eins, und es musste, - ich möchte das religiöse Wort gebrauchen, - um der menschlichen erbeindlichen Schwachheit willen, die Trennung eintreten in Wissenschaft, Kunst und Reli-

gion. Dasjenige, was ursprünglich eins war, musste sich spalten so, dass eine religiöse Strömung, eine künstlerische Strömung und eine wissenschaftliche Strömung entstand. Was ursprünglich die ganze Menschenseele erfasst hat, als Organismus, gewoben von wissenschaftlichem, religiösem und künstlerischem Inhalt, das musste verteilt werden auf die einzelnen Seelenkräfte. Für den Verstand, für das Denken wurde dem Menschen die Wissenschaft gereicht, damit, wenn er in der Wissenschaft denkend die Welt erlebt, sein Wollen und Fühlen schlafen, sich ausruhen können.

Der Mensch wurde schwach. Einseitig, im Denken, suchte er wissenschaftlich die Welt zu erleben, und wieder einseitig suchte er sie künstlerisch zu erleben, damit die anderen Kräfte schlafen können, und wieder einseitig religiös suchte er die Welt zu erleben aus demselben Grunde. Der Mensch würde nicht dasjenige, was er gedanklich erarbeiten kann, in solcher Vollkommenheit herausgestalten können, wie es heute geschieht, wenn sich nicht eine einseitig wissenschaftliche Strömung herausgebildet hätte; er würde nicht dasjenige, was künstlerisch erreicht worden ist, haben erlangen können, wenn sich nicht die Kunst abgesondert hätte; und die religiöse Inbrunst würde nicht dieselbe Höhe erreicht haben, die sie erreichen musste, wenn sie sich nicht abgesondert hätte.

Aber in Bezug auf diese Absonderung sind wir tatsächlich bei einer Krise angelangt, meine lieben Freunde. Bei einer Krise sind wir angelangt, und diese Krise spricht sich deutlich aus; sehr, sehr deutlich spricht sie sich aus. Worin?

Ich möchte sagen, gerade in den letzten Jahrhunderten hat die Menschheit es immer mehr erfahren müssen, wie diese Krise sich ausspricht. Diese spricht sich dadurch aus, dass sich so weit getrennt haben Wissenschaft, Kunst und Religion, dass sie sich gegenseitig nicht mehr verstehen, dass sie gegenseitig keine Beziehungen mehr zu einander haben können.

langsam sehen wir die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden zwischen Religion, Wissenschaft und Kunst. Wir sehen, wie noch solche Beziehungen vorhanden sind, sagen wir in der Hoch-Zeit der italienischen Renaissance, wo noch ein inniges Band gewoben ist zwischen Religion und Kunst in den Schöpfungen Raphaels, Michel Angelos und Leonardo da Vinci. Aber je mehr wir heraufgehen in die neuere Zeit, destomehr finden wir, wie sich allmählich ein Nichtverstehen, ein gegenseitiges Nichtverstehen herausbildet zwischen Wissenschaft, Kunst und Religion. Wir sehen da, - und es ist leider bekannt, wie vielfach in den letzten Jahrhunderten die Religion sogar kunstfeindlich geworden ist, wie sie die Kunst herausgeworfen hat, - wie es religiöse Strömungen gibt, welche die Höhe des religiösen Fühlens dadurch zu erreichen suchen, dass sie die Kirchen möglichst nüchtern und kunstleer machen. Und wir sehen ferner, wie eine andere religiöse Strömung dahin gekommen ist, Bildwerke noch zu haben, aber jedenfalls solche, die keine Kunstwerke mehr sind, denn das, was wir vielfach an Bildwerken aus den letzten Jahrhunderten in den Kirchen noch finden, ist jedenfalls nicht dazu berufen, den Kunstaussinn, den ästhetischen Sinn zu wecken, sondern ihn gründlich auszurotten. Und wir sehen auf der anderen Seite, wie die Kunst sich immer mehr und mehr entschlagen hat ihres Zusammenhanges mit der Auffassung des göttlich-geistigen Seins, wie alles in Naturalismus übergegangen ist, wie es darstellen will, immer mehr und mehr nur dasjenige, was ein Vorbild hat in der irdischen Natur.

Selbstverständlich muss dann die Kunst ihre, wenn ich so sagen darf, diplomatischen Beziehungen zur ^{Rel.} ~~Natur~~ abbrechen, wenn sie nur naturalistische Kunst sein will, denn dasjenige, was die Religion verehren muss, kann kein Vorbild in der irdischen Natur haben. Das ist ja ganz selbstverständlich. Und wie wenig die Wissenschaft ihre Beziehungen aufrecht erhalten hat, wir sehen das auch an dem langsamen Herandrücken dieses Abbrechens der Beziehungen. Ja langsam herandrücken sieht man das.

Wir haben einen ausgezeichneten Künstler in früheren Jahrhunderten, der zugleich als Anatom und Techniker auf den verschiedenen Gebieten tätig gewesen ist: Leonardo da Vinci. Wer seine wissenschaftlichen Werke durchnimmt, fühlt noch überall, wie diese wissenschaftlichen Werke durchdrungen sind von künstlerischem Sinn. Man sieht aber, wie mehr und mehr verdunstet dieser Sinn in der neueren Zeit, und wie unkünstlerisch er geworden ist, und wie man heute zu glauben scheint, dass gerade die Größe der ^{Wissenschaft} Kunst darin bestehe, unkünstlerisch zu sein. Es ist geradezu zum Dogma geworden, dass Goethe deshalb ein schauervoller Physiker sei, weil der künstlerische Sinn ihn nicht einen ordentlichen Physiker haben werden lassen.

Kurz, es ist zum Nichtverstehen gekommen zwischen den drei Strömungen. Das aber bezeichnet die Krisis, denn, wenn sich dasjenige, was aus einer Wurzel stammt, so sondert, dass die gegenseitigen Beziehungen, die gemeinsamen Lebenskräfte nicht mehr da sind, so ist die Krisis eingetreten, so muss die einseitige Entwicklung diese zum Verdorren führen.

♦ In Bezug auf das Nichtverstehen, meine lieben Freunde, desjenigen, was mehr Organismus, mehr zusammenhängender Organismus in der Menschennatur ist, und in der küsseren Entwicklung sich trennt, haben wir es in neuerer Zeit überhaupt zum Krisenhaften gebracht, wir stecken darinnen in den Krisen. Solche Krisen können so bezeichnet werden, dass wir sagen, die menschliche Natur fordert organische Vereinheitlichung desjenigen, was eine Zeitlang getrennte Wege in der küsseren Welt gehen musste. Auf vielen Gebieten des Lebens kann der Mensch, der nicht stumpf durch die Weltentwicklung geht, solches Krisenhafte wahrnehmen, und ein solcher Mensch wird vieles von dem, was nicht bleiben kann in der heutigen Entwicklung, in seinen Ursachen in diesen Krisen beobachten, und er wird Aufschluss gewinnen über dasjenige, was zu geschehen hat, wenn er sich Vorstellungen zu machen versteht, wie die Krisen zu überwinden sind. 10

Se Eine Krisis sozusagen ist uns angedeutet in dem Nichtverstehen von Wissenschaft, Kunst und Religion. Eine andere Krisis geht durch die Welt, von wenigen bemerkt, aber furchtbar in ihrer Wirkung, eine Krisis, die herührt von dem Nichtverstehen zweier Strömungen. Die eine Strömung, welche einetmals durch die Welt gehaucht wurde, in dem so unendlich tiefen, in das Menschenherz eingegrabenen Spruch:

"Mein Reich ist nicht von dieser Welt",

und:

"Ihr aber seid von unten, ich aber bin von oben her".

Des Menschen Wurzel ist in der geistigen Welt. Das Andere aber, das sich immer mehr und mehr entwickeln muss zu einem krisenhaften Gegenüberstehen, dem, was zum Ausdruck kommt in dem:

"Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

"Ich bin von oben, Ihr aber seid von unten her", das ist das: L'état c'est moi! Der Staat bin ich! mein Reich, das Reich meines Ich, ist eine ganz an diese Welt gebundene Wesenheit. Dies ist der volle Gegensatz zum obigen Satz. Das Richtige liegt in der Synthesis der beiden Sätze.

Die Synthese, sie liegt in dem universell aufgefassten Christentum ausgesprochen: "Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist". Im richtig verstandenen Christentum liegt kein falsches Abkehren von der Welt; es liegt aber auch nicht darin ein Sichanhängen an jene Einseitigkeit des Weltendaseins, die bloss in den materiellen Einrichtungen des Weltendaseins sich ausleben kann.

Wir berühren, indem wir solches berühren, die tiefsten Aufgaben wahrhaft theosophischer Entwicklung, die allertiefsten Aufgaben. Denn die Theosophie im wahren Sinne des Wortes, meine lieben Freunde, muss sein nicht einseitig einer Kopfetimmung entsprungen, sondern der ganzen Seele des Menschen, und dann erst wird diese Seele den Uebergang finden in das theosophische Leben, wenn sie ganz, nicht bloss in ihrem Verstellungsleben,

ergriffen wird von dem, was die Geisteswissenschaft gegeben hat, wenn ganz, ganz ergriffen wird dasjenige, dass das, was Menschen-Haupt geworden ist im Mondendasein, der ganze Mensch auf dem Wege ist zu werden während des Erden-daseins.

Während der alten Mondenentwicklung war ein Wesen da, der Vorfahr des gegenwärtigen Menschen. Was dazumal ein äusserer Organismus war, ist heute zum Haupte geworden. Die Glieder haben sich angesetzt. Wenn die kommende Jupiterentwicklung da sein wird, wird diese ganze Organisation des Menschen Haupt geworden sein. Was Sie heute ganz sind, wird Gehirn, Haupt des Jupitermenschen sein, so wie der ganze Mondmensch Haupt des Erdenmenschen geworden ist.

Aber darin besteht die Aufgabe wahrer geistiger Entwicklung, dass die Zukunft wirklich vorausgenommen wird, und deshalb müssen wir uns bewusst werden, dass um uns herum eine Kopfkultur ist, und dass es uns obliegt, eine Menschheitskultur zu schaffen. Unser Kopf könnte nicht denken, könnte keine Vorstellungen, keine Begriffe spiegeln, meine lieben Freunde, wenn er sich so verhielte, wie unser ganzer übriger Organismus. Niemals könnte er wirklich seine Aufgabe erfüllen. Unser Kopf spiegelt die Welt, die unsere Wahrnehmungswelt wird, nur deshalb, weil er sich in seinem Wahrnehmen vergessen kann, richtig vergessen kann.

In seinem Fühlen ist der Mensch ja immer kopflos - Gott sei Dank! - Wenn Sie versuchen, sich durchzuspüren, durchzufühlen und sich zu fragen, was fühle ich am wenigsten in meinem Organismus, so ist es wirklich der Kopf, der sich am meisten vergisst im normalen Leben. Und wenn er wehe tut dann ist es ihm auch am liebsten, wenn er gar nicht wahrnimmt, sondern im Finstern und ohne Wahrnehmung gehalten wird. Da macht er seinen Egoismus geltend. Sonst aber löscht er sich aus, und weil er sich auslöscht, können wir die ganze umliegende Welt wahrnehmen, weil er organisiert ist, um sich auszulöschen.

würden Sie nur ein klein wenig die Aussere Peripherie des Kopfes nicht vergessen, sondern ins Auge fassen, dann könnten Sie schon nicht mehr die Umgebung wahrnehmen. Denken Sie sich, statt dass Sie hier wahrnehmen können die Aussere Welt, würden Sie hier die Schädelhöhle sehen; aber mit der Aussenwelt wäre es nichts. In demselben Masse und in dem Augenblicke, indes es dem Menschen gelingt, auch seinen Organismus ganz auszuschalten - was man bekanntlich durch Meditation und Konzentration erreicht - in demselben Masse und Augenblicke wird dieser Organismus ein wirklicher Spiegel der Welt. Nur dass wir dann nicht den Organismus sehen, sondern den Kosmos. So wie der Kopf auch nicht sich selber sieht, sondern dasjenige, was um ihn herum ist, so sieht der ganze Mensch als Wahrnehmungsorgan, den Kosmos. Das ist das Ideal, das uns vorschweben muss: Vergessen des Organismus, so wie er uns auf dem physischen Plane erscheint und dafür ihn benützen können als Spiegelungsapparat für die Geheimnisse des Kosmos.

So erweitern wir allmählich unsere Kopfauffassung zu einer Ganzmensch-auffassung der Welt, und wir müssen lernen, etwas davon zu verspüren, zu empfinden, zu fühlen, wie uns wirklich Theosophie als ganzen Menschen ergreifen muss, überwindend diese Kopfstimmung. Ich nenne sie so im Gegensatz zur theosophischen Stimmung, da sie von der modernen Wissenschaft ausgeht und so ganz nur den Kopf erfasst.

Wenn Sie etwas von dem real nehmen, was ich gestern gesagt habe, wo ich gezeigt habe, dass sich der Mensch bewusst werden kann - so, dass er ein Leuchter ist für die Cherubime, ein Wärmeapparat für die Seraphime, - wie er sich im Denken und Wollen hineinstellen soll in die Welt, damit er etwas bedeutet für die Welt, dadurch, dass er in ein lebendiges Verhältnis zu dem Weben und Leben der geistigen Hierarchien steht, wenn Sie das zu einer Gesinnung machen, dann werden Sie etwas verspüren von dem, wie der ganze Mensch richtig Gehirn werden kann, wie er so in Kommunikation kommen kann mit seiner Umgebung, wie sonst nur das Haupt. Dann werden Sie

fühlen, was eigentlich gemeint ist mit diesem: als ganzer Mensch auffasser die Welt.

Wenn man aber wieder als ganzer Mensch auffasst die Welt, dann kann man nicht einseitig denken, fühlen und wollen, sondern man lebt sich ein in das ganze Erdensein, in das ganze Erleben der Welt lebt man sich ein, und es entsteht von selbst, ich möchte sagen, das innere Angewiesensein darauf, die Dinge nicht nur in Gedanken zu haben, sondern auch in Formen, die Dinge nicht nur in den formlosen Gedanken, sondern in den schönen ausdrucksvollen Formen zu haben. Es entsteht der Trieb, das Bedürfnis, künstlerisch auszudrücken dasjenige, was verstandesmäßig gewusst wird.

Und wiederum, wenn also der Mensch eintaucht in das ganze geistige Weltenleben, so wird sein Leben im Grunde genommen Gebet, und er hat dann nicht mehr so unbedingt nötig, hübsch auszusondern seine Minütchen, in denen er betet, sondern, indem er weiss, wenn ich denke, bin ich Leuchter der Cherubime, wenn ich handle, wenn ich wollend handle, bin ich Wärmeapparat der für die Seraphime, dann weiss er, er lebt darinnen in dem ganzen geistigen Weltgefüge. Denken wird ihm selbst zur religiösen Gesinnung; Handeln wird ihm zum moralischen Gebet.

Wir sehen, wie diese drei Gebiete, die eine Weile getrennt gehen mussten in der Welt, sich wiederum suchen aus dem ganzen Menschen heraus. Der Mensch hat sich im Beginne der Erdenentwicklung so viel mitgebracht als ausserirdische Entwicklung, dass er noch das lebendige, einheitliche Gefühl, das Einheitstreben hatte, wie es sich in der alten Vereinigung von Kunst, Religion und Wissenschaft zum Ausdruck brachte. Man könnte sagen, in dem Menschen strebte damals noch sein Engel, sein Angeles. Aber der Mensch wäre niemals frei geworden, wenn es so fort gegangen wäre. Der Mensch musste emansipiert werden von diesem alten Erbgut. Aber er musste wiederfinden in der aufsteigenden Entwicklung, was er in der absteigenden Entwicklung verloren hat.

Es ist öfter ein schönes Wort gesprochen worden von der Baukunst. Man hat die Baukunst eine gefrorene Musik genannt. Bleiben wir bei dieser einen Kunst stehen. Man kann wirklich die Baukunst, in ihrer bisherigen Entwicklung, eine Art gefrorene Musik nennen. Die Formen der Baukunst sind wie erstarrte Melodien, wie festgewordene Harmonien usw. Aber wir haben die Aufgabe, da wir unmittelbar darinnen stehen in der angedeuteten Krisis, das Erstarrte wieder in Bewegung, in Lebendigkeit zu bringen, gewissermaßen die erstarrten Formen wiederum musikalisch zu machen, und schließlich, wenn Sie unseren Bau sehen, werden Sie ihm das Bestreben ansehen, die alten erstarrten Bauformen in Bewegung zu bringen, in Leben umzuformen, sie wieder musikalisch zu machen.

Dem liegt zu Grunde, dass wir nur eine einzige Symmetriesehe haben, keinen Rundbau, sondern eine Symmetriesehe, Länge welcher sich die Motive fortbewegen. So sehen wir das, was geisteswissenschaftliche Weltanschauung ist, auch als Kunst in innigem Zusammenhang mit allen Aufgaben, mit allen notwendigen Impulsen unserer Zeit, die wir in den Krisen unserer Zeit erkennen. Dieses zu verstehen, zu durchschauen ist unsere Aufgabe, ist ungeheuer notwendig zu unserer Aufgabe. Alle Einzelheiten unserer Aufgabe müssen wir von diesem Gesichtspunkte aus allmählich zusammen schauen.

Der Mensch verlernt heute früh, seinen ganzen Organismus wie eine Art Gehirn zu gebrauchen. Er verlernt es früh. Die Anlage hat er schon, aber kaum hat er sich vom kriechenden Kinde zum aufrechtgehenden Menschen entwickelt, in den ersten Lebensjahren, so verlernt er, eine Beziehung zu seinem ganzen Organismus zu haben, wie er sie, sein ganzes Leben hindurch, zu seinem Gehirn hat; denn dieses Sichaufrichten, dieses sich in die Vertikale bringen, ist in der Tat ein Arbeiten des Geistes an dem ganzen Menschen. Das ist der letzte Rest dessen, was wir aus dem geistigen, vorgeburtlichen Leben mitbringen. Dann im Erdenleben verlernen wir es rasch und dann schleppen wir den ganzen Organismus wie eine Last, durch das Leben,

der isst und trinkt und verdaut. Wir schleppen ihn durchs Leben und bringen ihn nicht mehr in eine respektable Beziehung zur Welt, sondern weit ab von der Welt.

Das Kind hat noch die grosse Weisheit, sich zu richten danach, dass des Menschen Aufgabe in weltenfernen Höhen liegt und zu suchen mit seinem Organismus die Richtung der weltfernen Höhen. Wenn das vorüber ist, wird - ich will nicht gleich so unhöflich sein - wie die ~~me~~ mittelalterlichen Mystiker gewesen sind, die sagten, es werde der Organismus zum eklen Madensack, sondern ich will sagen, er wird zum Verdauungs- und Atmungsack, und wird abgesondert von der Beziehung zur Aussenwelt.

Nicht einmal jene Beziehung zur Aussenwelt wird noch aufrecht erhalten, von der ich gestern gesprochen habe, meine lieben Freunde. Wenn wir z.B. das Haupt in die Hand stützen, wir achten es kaum, und wenn jemand in seinem Unbewussten die Gewohnheit sich bewahrt hat, den Organismus mitzubeknutzen und nicht nur mit dem Gehirn zu denken, sondern dass er auch die Hand oder den Zeigefinger an die Stirn oder die Nase legt, damit andeutend dass er jetzt wirklich unterscheidet und urteilt, wir beachten nicht, dass es ein instinktives Bestreben ist, den ganzen Organismus wie ein Gehirn zu betrachten.

Es braucht ja nicht in dieser äusseren Weise zu geschehen. Selbstverständlich denkt die Geisteswissenschaft nicht daran, den Menschen zu einem Zappelfritzen zu machen, der mit dem ganzen Leibe denkt; aber das Bewusstsein mit dem ganzen ^{Leibe} Leben darinnen zu stehen in dem Kosmos, zu wissen, dass sich der Kosmos durch seinen ganzen Körper spiegeln kann, wie sich jetzt der Kosmos nur durch das Gehirn spiegelt, sollte immer allgemeiner und allgemeiner werden.

Wenn so das Bewusstsein erweitert wird, wenn wirklich der Mensch darüber hinauskommt, sozusagen seinen Organismus nur mitzuschleppen durch das Leben, wenn er ihn gebrauchen, handhaben lernt, dann wird damit vorbereitet,

was in unserer Zeit vorbereitet werden muss. Eine menschliche, eine total-menschliche Weltanschauung, gegenüber der blossen Gehirnanschauung, muss dasjenige werden, was die Theosophie anzustreben hat.

Versuchen wir das, und versuchen wir so zur Gesinnung zu erheben, was sonst doch nur Vorestellung bleibt, dann werden wir erreichen, was intendiert wird mit dieser unserer Geisteswissenschaft; denn wir werden allmählich als Menschen finden, hinaufsteigend in der Entwicklung, die wirkliche Christusgestalt, wenn wir uns immer mehr und mehr eingelebt haben in die ganzmenschliche Auffassung der Welt.

Dass diese Christusgestalt nicht gefunden werden kann, daran ist nur die Gehirnanschauung Schuld. Nur die Gehirnanschauung ist daran Schuld. In dem Augenblicke, wo sie überwunden wird, wo die Geisteswissenschaft so stark geworden sein wird, dass sie den Menschen umorganisiert in Bezug auf sein Bewusstsein, in der charakterisierten Weise, wird das, was schon öfter gesagt worden ist von der Christus Anschauung, wirklich eintreten. Dann aber wird unsere Menschenwelt dasjenige erreichen können, was sie doch nur von innen heraus erreichen kann, und was sie über manches hinwegführen wird, was, wie schon angedeutet, jetzt nicht nur innerlich, sondern auch äusserlich in Bezug auf die Menschen und Nationen anschaulich geworden ist, was gerade ^{zu} in einer Krisis unter der gebildeten Erdenmenschheit geführt hat.

Man möchte, dass die Menschen das einsehen allmählich, dass wenigstens ein kleiner Teil der Menschen das einsehe, dass wirklich Hilfe nötig ist. Dann wird man auch einsehen, dass die Hilfe, welche die Menschheit braucht, nur geleistet werden kann von den Seelen aus, dass alles andere nicht einmal Surrogate sein können, weil gegenüber den grossen Krisen unserer Zeit nicht mehr Surrogate helfen können, sondern nur das Rechte und Wahre, und das Rechte und Wahre muss im Geiste von der Menschheit erlebt werden.